

UM EIN KIND AUFZUZIEHEN, BRAUCHT MAN EIN GANZES DORF

Remo H. Largo

Das Kind entwickelt sich nicht umso besser, je mehr Zuwendung es erhält. Auch das Umsorgtsein hat seine Grenzen und bei deren Überschreiten nachteilige Folgen.

Es ist eine Herausforderung für die Eltern, die Betreuung für das Kind so zu gestalten, dass es sich jederzeit geborgen und angenommen fühlt. Diese Aufgabe ist von den meisten Eltern alleine nicht zu bewältigen. Sie brauchen Unterstützung, damit die Qualität und die Kontinuität in der Kinderbetreuung gewährleistet ist.

Um vielfältige soziale Erfahrungen machen zu können, braucht das Kind neben den Eltern weitere Bezugspersonen und Kinder unterschiedlichen Alters. Diese Erfahrungen können sehr viele Kinder heute in Kleinfamilien nicht mehr machen, leben doch im Mittel lediglich noch 1,3 Kinder in einer Lebensgemeinschaft. Mutter und Vater allein können ihrem Kind nicht alle notwendigen Erfahrungen vermitteln. Kinder im Vorschulalter brauchen ausgedehnte und unterschiedliche Erfahrungen mit Erwachsenen und vor allem mit anderen Kindern.

Grosse Lebensgemeinschaften, welche die Eltern bei der Kinderbetreuung unterstützt haben, gibt es seit der Industrialisierung immer weniger. Die Eltern sind darauf angewiesen, dass die Gesellschaft sie unterstützt. Das Angebot an familienergänzender Betreuung ist leider in der gesamten Schweiz nach wie vor unzureichend. Sie muss dringend ausgebaut und verbessert werden. Dies kann nur gelingen, wenn auch die Wertvorstellungen von Kind und Familie in Gesellschaft und Wirtschaft überdacht werden.

Die Lebensgemeinschaften, in denen Kinder aufwachsen, werden immer vielfältiger. Zweifelsohne gibt es nicht nur eine Form des Zusammenlebens, welche die Kriterien einer guten Betreuung erfüllen kann. Wie gut können verschiedene Familienformen die Betreuung und die Sozialisierung der Kinder gewährleisten? Etwa 50 % der Ehen werden heutzutage geschieden. Fortsetzungsfamilien wie Patchwork-Familien, aber auch alleinerziehende Eltern werden daher immer häufiger. Ob es dem Kind gut geht oder nicht, hängt nicht von der Scheidung «an sich» ab oder der Form des Zusammenlebens, sondern davon, inwieweit die Bedürfnisse des Kindes ausreichend befriedigt werden. Entscheidend für das Wohlbefinden des Kindes ist nicht die Form des Zusammenlebens, sondern die Qualität der Beziehung des Kindes zu Eltern und anderen Bezugspersonen.

Die vollständige Familie streben nach wie vor 80 % der jungen Erwachsenen an, obwohl das Scheidungsrisiko mehr als 40 % beträgt. In der Bevölkerung ist noch immer die Vorstellung verbreitet, dass die vollständige Familie die ideale Betreuungssituation für ein Kind ist. Jede Frau sollte glücklich und froh sein, wenn sie sich ausschliesslich der Kinderbetreuung und dem Haushalt widmen darf. Eine arbeitende Mutter wird hingegen eher negativ beurteilt. Wer diese Meinung vertritt, sollte bedenken, dass dieses idealistische Familienmodell keine biologische Notwendigkeit, sondern vielmehr einen Sonderfall der letzten etwa 50 Jahre darstellt. Es gab wahrscheinlich keine andere Zeitperiode in der ganzen Menschheitsgeschichte, in der ausschliesslich die Mutter für die Betreuung der Kinder zuständig war. Eltern von Kleinfamilien können die Betreuung eines Kindes oft weitgehend gewährleisten. Ganz ohne zusätzliche Personen, die sie in der Kinderbetreuung unterstützen, kommen aber die wenigsten aus. In jedem Fall müssen die Eltern ihrem Kind Erfahrungen mit anderen Erwachsenen und Kindern ermöglichen, damit es seine sozialen Kompetenzen ausreichend entwickeln kann. Immer häufiger arbeiten Mutter und Vater Teilzeit und betreuen gemeinsam das Kind. Diese Aufteilung der Betreuung ist für das Kind vorteilhaft, da es mit Mutter und Vater ausreichend Erfahrungen machen kann.

Die Bildungspolitik der vergangenen 30 Jahre hat dem weiblichen Geschlecht das erste Mal in der gesamten Kulturgeschichte ermöglicht, seine Begabungen genauso wie das männliche zu verwirklichen. Diesen emanzipatorischen Schritt in Bildung und Beruf zu machen und sich nicht mehr ausschliesslich um die Kinder zu kümmern, löst bei vielen Frauen immer noch Schuldgefühle aus. Der Mutter-Mythos wird jedoch unter Frauen zusehends schwächer. Es sind vor allem Männer, die am Arbeitsplatz, in der Politik und selbst in der Kirche diesen Mythos weiter pflegen.

Alleinerziehende Elternteile leiden am meisten unter der Doppelbelastung Familie und Beruf. Sie sind ganz speziell auf familienergänzende Betreuung angewiesen. Damit werden ihre Kinder mit anderen Kindern betreut, was sich positiv auf ihre Sozialisation auswirkt.

Bekanntschaft. Je mehr Personen involviert werden, umso schwieriger wird es, die Kontinuität der Betreuung zu gewährleisten. Oft wechseln die Bezugspersonen von Woche zu Woche. Vorteilhaft an dieser Art von Betreuung ist, dass die meisten Kinder Erfahrungen mit anderen Kindern machen können.

Familienergänzende Betreuung. Gegenüber der Kinderbetreuung bei Tagesmüttern, in Krippen, Spielgruppen, Frühkindergärten haben weite Teile der Bevölkerung noch immer grosse Vorbehalte. Sie halten am Mutter-Mythos fest. Die familienergänzende Betreuung will aber nicht nur die Eltern unterstützen und entlasten. Neben der Betreuungsnot gibt es einen wichtigen pädagogischen Aspekt. Studien in qualitativ gut geführten Krippen wiesen nach, dass Kinder, die eine Krippe besuchen, beim Eintritt in den Kindergarten sozial kompetenter und in ihrer Entwicklung insbesondere in der Sprache, fortgeschrittener sind als diejenigen Kinder, welche die ersten Lebensjahre ausschliesslich in einer Kleinfamilie verbracht haben.

Verwandtschaft. Grosseltern, vor allem Grossmütter, leisten einen erheblichen Beitrag an die Kinderbetreuung, der auch von wirtschaftlicher Bedeutung ist. In Zukunft werden die Grosseltern wohl weniger verfügbar sein, da sie immer häufiger auch berufstätig sind. Andere Verwandte wie Tanten, Onkel oder Kusinen werden weit seltener in Anspruch genommen als Grosseltern.

In Europa geht das Gespenst um, dass unser Kontinent ausstirbt. Um unsere Bevölkerung stabil zu halten, wären schon heute 40 % mehr Geburten pro Jahr nötig. In den skandinavischen Ländern, Holland und Frankreich ist die Geburtenrate deutlich höher. In diesen Ländern werden die Eltern in der Kinderbetreuung gebührend unterstützt und befinden sich nicht in einer Notlage zwischen Beruf und Elternschaft. Wenn wir wollen, dass wieder mehr Kinder geboren werden, muss sich die Perspektive für junge Familien in Gesellschaft und Wirtschaft deutlich verbessern.